

«Was zuerst nur im Kopf existiert, nimmt langsam Gestalt an»

Lena Thierstein lernt Keramikerin in der Schautöpferei Aebi in Trubschachen – im Wissen darum, dass sie von ihrem Beruf vielleicht nicht wird leben können. Doch das Handwerk ist ihre Leidenschaft.

ROLF MARTI

Sie haben sich für einen seltenen Beruf entschieden: Töpferin bzw. Keramikerin, wie die offizielle Bezeichnung lautet. Wie sind Sie auf dieses traditionelle Handwerk gestossen?

Wir mussten in der Schule Steine bemalen. Das hat mir gefallen. Ich habe lange an Motiven und Farbkombinationen getüftelt. Die schönsten Steine wurden ausgestellt, und ich habe viel Lob für meine Werke erhalten. Eine Verwandte hat mir daraufhin empfohlen, als Töpferin zu schnuppern, weil dort auch Objekte bemalt werden.

War es schwierig, eine Lehrstelle zu finden?

Ja. In der Schweiz gibt es noch sechs Töpfereien, die Lernende ausbilden. Immerhin konnte ich in meinem heutigen Lehrbetrieb schnuppern. Bevor ich die Lehrstelle bekam, musste ich aber das berufsvorbereitende Schuljahr absolvieren und eine zweite Schnupperlehre im Lehrbetrieb machen.

Haben Sie auch andere Berufe in Betracht gezogen?



«Ich muss mir die Finger schmutzig machen, sonst bin ich nicht glücklich»: Lena Thierstein lernt Keramikerin.

Ja, Floristin, Innendekorateurin, Malerin oder Tierpflegerin.

Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf?

Es ist ein abwechslungsreicher und kreativer Beruf, man macht von der Idee bis zum fertigen Produkt alles selber. Was zuerst nur im Kopf existiert, nimmt langsam Gestalt an. Mir gefällt auch, dass ich mit den Händen arbeite und mit Formen und Farben Akzente setzen kann.

Was muss man mitbringen für Ihren Beruf?

Kreativität, handwerkliches Geschick, Geduld. Es dauert, bis man ein Gefühl für Material, Formen und Farben entwickelt und das Resultat in etwa so aussieht, wie man sich das vorgestellt hat.

Wie sieht der Arbeitsalltag einer Keramikerin aus?

In unserer Töpferei ist jeder Tag anders – je nach Auftrag. Die eine Woche arbeite ich mehrheitlich an der Drehscheibe, dann bin ich vielleicht eine Woche mit dem Bemalen von Objekten beschäftigt. Zuweilen

berate ich im Laden Kundinnen und Kunden.

Im Berufsbild «Keramiker/-in» steht, dass nebst Kreativität und handwerklichem Geschick auch unternehmerisches Flair wichtig sei, weil viele Berufsleute später ein eigenes Atelier führen würden. Liegen Ihnen alle Bereiche gleichermassen?

Das Kreative und das Handwerkliche liegen mir besser als das Unternehmerische. Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen und muss mir die

Berufsinformation

Keramiker/-innen EFZ entwerfen und produzieren Gebrauchskeramik, Baukeramik und Objekte der freien Kunst. Die Ausbildung dauert vier Jahre und kann in einem keramischen Betrieb oder an einer Schule für Gestaltung (Vollzeitausbildungen in Bern, Genf oder Vevey) absolviert werden.

www.swissceramics.ch / www.sfgb-b.ch

Finger schmutzig machen, sonst bin ich nicht glücklich ... (lacht).

Was ist das Schönste, was das Schwierigste in Ihrer Ausbildung?

Schön ist, wenn ich das Resultat meiner Arbeit sehe – das fertige Produkt. Dann staune ich zuweilen, wie viele Fortschritte ich in den ersten beiden Lehrjahren gemacht habe. Am meisten Mühe bereitet mir die Berufsfachschule.

Warum?

Der Unterricht findet an der Schule für Gestaltung Bern statt. Sie ist zugleich Lehrwerkstätte für den Beruf «Keramiker/-in EFZ». Alle meine Kolleginnen und -kollegen machen die Ausbildung dort – also vollschulisch. Ich bin die Einzige, die in einem Lehrbetrieb arbeitet und fühle mich zuweilen als Exotin. Unsere Töpferei stellt primär Gebrauchskeramik her. In der Lehrwerkstätte stehen künstlerische Objekte im Vordergrund.

Welche Perspektiven haben Keramikerinnen und Keramiker? Gibt es genügend Arbeit?

Man findet kaum eine Anstellung. Vie-

le eröffnen daher ein eigenes Atelier. Aus diesem Grund befassen wir uns in der Berufsfachschule mit Betriebsführung, Marketing und Verkauf. Aber ein Atelier ist kostspielig und es dauert, bis man einen Kundenstamm hat.

Wie sehen Ihre beruflichen Pläne aus?

Ein eigenes Atelier ist sicher eine Option. Aber ich sehe das eher als Nebenerwerb. Vielleicht lässt sich in Kombination mit dem elterlichen Hof etwas aufbauen. Ich überlege mir daher, eine Zweitlehre zu machen – beispielsweise in der Landwirtschaft.

Sind Sie enttäuscht, dass Ihr Erstberuf kein existenzsicherndes Einkommen garantiert?

Mir war bewusst, dass ich einen Beruf gewählt habe, der Idealismus voraussetzt. Aber er ist meine Leidenschaft. Ich bin gelassen und werde meinen Weg finden.

Herausgeber

Mittelschul- und Berufsbildungsamt
Internetseite: www.be.ch/einsteiger
Newsletter: www.be.ch/berufsbildungsbrief
Kontakt: einsteiger@be.ch

Unterstützt durch:



Kanton Bern
Canton de Berne

biz
Berufsberatungs- und
Informationszentren



BEKB

BCBE



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun Svizra

Eidgenössisches Personalamt EPA



LINDENHOFGRUPPE